

Patrizia Carmassi - Matthias Eifler - Katrin Janz-Wenig - Bertram Lesser

BERICHT ZUM WORKSHOP:
«LITURGISCHE HANDSCHRIFTEN: NEUE STANDARDS
ZUR ERSCHLIEßUNG?»

(WIEN, ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN,
ABTEILUNG SCHRIFT- UND BUCHWESEN DES MITTELALTERS
IN KOOPERATION MIT DER HERZOG AUGUST BIBLIOTHEK WOLFENBÜTTEL,
30.-31. OKTOBER 2019)

EINLEITUNG

Zum Grundbestand eines jeden mittelalterlichen Klosters gehörten neben Bibeln und der jeweiligen Ordensregel mit entsprechenden Auslegungen vor allem jene Bücher, die die liturgischen Handlungen und Gesänge des Stundengebetes und der Messe regelten. Dies gilt in ähnlicher Weise für Stifts-, Pfarr- und Bischofskirchen. Über die Jahrhunderte hinweg entwickelte und veränderte sich die liturgische Praxis, und lokale Traditionen entstanden, die sich nicht nur inhaltlich in den überlieferten Dokumenten niederschlagen, sondern z.B. auch in der Herausbildung von besonderen Notationsformen. Da die Liturgica dem feierlichen Ablauf des Gottesdienstes im jeweiligen institutionellen Kontext, in einigen Fällen auch der privaten Andacht oder repräsentativen Zwecken dienten (durch Stiftungen), sind sie oftmals mit einer besonderen Ausstattung versehen worden. Die wissenschaftliche Erschließung der großen Zahl liturgischer Bücher, die auf uns gekommen sind – nicht zu sprechen von den unzähligen Fragmenten –, setzt besonders umfassende Kenntnisse voraus: Neben ordens-

P. Carmassi et. al., *Bericht zum Workshop: «Liturgische Handschriften: Neue Standards zur Erschließung?»*, in «Codex Studies» 4 (2020), pp. 289-299 (ISSN 2612-0623 - ISBN 978-88-8450-993-2)
©2020 SISMEL · Edizioni del Galluzzo & the Author(s)  CC BY-NC-ND 4.0

spezifischen und lokalhistorischen Spezialkenntnissen benötigt der Handschriftenbearbeiter¹ ein recht solides Wissen über die Entwicklung der Liturgie und muss mindestens über paläographisches, musik- und kunst-historisches Grundlagenwissen verfügen.

Das Arbeitsgespräch diene zuallererst dem Kennenlernen und dem kollegialen Austausch zwischen Handschriftenbearbeitern und Forschern aus verschiedenen Ländern – Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Schweiz, Ungarn und den USA – und Disziplinen. Kurze Beiträge der jeweiligen Teilnehmer zu ihren Projekten bzw. zu konkreten Fragestellungen dienten als Grundlage für die Diskussionen zu verschiedenen Aspekten, die mit der wissenschaftlichen Erschließung liturgischer Handschriften und Fragmente verbunden sind.

Der hier vorgelegte Bericht zum Workshop orientiert sich an insgesamt vier Hauptfragen, die sich durch das Programm zogen.

1. Notwendige Erschließungstiefe?

Grundsätzlich stehen alle Bearbeiter von Handschriftenbeständen bzw. von Fragmenten vor der Frage: Was ist im Rahmen der vorgesehenen Bearbeitungszeit leistbar? Das scheint ein Gemeinplatz, aber dennoch ist immer wieder zu hinterfragen, wie man methodisch unter den gegebenen Rahmenbedingungen arbeiten kann und muss. Somit ist die Frage nach der Erschließungstiefe immer wieder neu zu stellen bzw. neu zu verhandeln und an das jeweilige Projekt anzupassen.

Dies gilt besonders bei einer Gattung, die so komplex ist wie die der liturgischen Handschriften. Im Workshop wurde daher auch auf die DFG-Richtlinien², die ein relativ kurzes Beschreibungsschema vorschlagen, sowie auf die dort empfohlene sog. «Basistext-Methode»³ eingegangen.

1. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und besseren Lesbarkeit des Textes wird auf geschlechtergerechte personenbezogene Bezeichnungen wie Bearbeiter*innen zugunsten der jeweils männlichen Form verzichtet.

2. DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT, UNTERAUSSCHUSS FÜR HANDSCHRIFTENKATALOGISIERUNG, *Richtlinien Handschriftenkatalogisierung*, 5. erweiterte Auflage, Bonn-Bad Godesberg 1992, abrufbar unter: <https://www.handschriftenzentren.de/materialien/> (letzter Aufruf: 01.04.2020).

3. Vgl. dazu: *Iter Helveticum*, Teil 1: *Die liturgischen Handschriften der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg*, beschrieben von J. LEISIBACH, Freiburg 1976, S. 15. F. HEINZER, *Aspekte der Katalogisierung liturgischer Handschriften. Erfahrungen bei der Bearbeitung des Bestandes St. Peter perg. der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe*, in «Codices manuscripti» 10 (1984), S. 98–105. B. BRAUN-NIEHR, *Heterogenität als Herausforderung. Zur Katalogisierung der Manuscripta theologica latina in octavo*

Letztere – das zeigten die Beispiele aus Klosterneuburg (Katrin Janz-Wenig) – kann und sollte bei relativ geschlossenen liturgischen Beständen einzelner Klöster angewendet werden, um Wiederholungen zu vermeiden.

Bei Projekten, in denen aufgrund historischer Ausgangsbedingungen (z. B. bei durch die Reformation bedingten Verlusten im liturgischen Segment) Liturgica als Einzelüberlieferung vorliegen, scheint diese Erschließungsmethode allerdings weniger geeignet zu sein, um den Inhalt liturgischer Handschriften adäquat abzubilden (vgl. die Beispiele aus den Leipziger «Kleinsammlungs»-Projekten, Matthias Eifler). Zudem handelt es sich bei liturgischen Codices häufig nicht um normierte Texte, sondern um individuelle, voneinander abweichende Textsammlungen, die sich an den praktischen Bedürfnissen einer Kirche oder eines Klosters orientieren. Angesichts der spezifischen Situation Ostdeutschlands sind die in den Leipziger Kleinsammlungs-Projekten bearbeiteten Bände als unikale Zeugnisse einer lokalen Liturgietradition zu bewerten, die nur teilweise mit den normierten Basistexten übereinstimmen. Eine genaue Inhaltsverzeichnis bietet deshalb eine Grundlage dafür, dass das Katalogisat selbst zum Basistext werden und für künftige Erschließungsprojekte (etwa für die Fragmentbestimmung) als Grundlage dienen kann. Selbst bei einer Kurzerfassung – das zeigten die Diskussionen – ist es dennoch wichtig, die inhaltliche Struktur der Handschrift abzubilden und dazu ggf. Textblöcke und Einzelfeste sowie besondere Gesänge (z. B. Sequenzen und Hymnen) zu verzeichnen. Das ermöglicht auch eine bessere Orientierung in der Handschriftenbeschreibung und im eventuell beigegebenen Digitalisat. Ebenso wichtig ist es, liturgische Rubriken aufzunehmen, wenn diese Aussagen zur konkreten Aufführungssituation bieten (z. B. männliche oder weibliche Akteure, etwa Kantor oder Kantorin, Angaben zur Vortragsweise und zu Räumen der Kirche oder des Klosters usw.). Ähnliche Beobachtungen und methodische Schlussfolgerungen ergaben sich auch aus der Katalogisierung der liturgischen Bestände in Halberstadt, die die Entwicklung lokaler liturgischer Traditionen widerspiegeln (Patrizia Carmassi). Die eingehende Analyse und ausführliche Tiefenerschließung eines umfangreichen Breviers aus dem Augustiner-Chorfrauenstift Marienberg bei Helmstedt rückten nicht nur zahlreiche Sondergebräuche des im gegenseitigen Einflussbereich der Diözesen Hildesheim und Halber-

der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, in «Das Mittelalter» 14 (2009), S. 99–109, hier bes. S. 107f. P. CARMASSI, *Esempi e problemi di catalogazione dei manoscritti liturgici della diocesi di Halberstadt*, in «Gazette du livre médiéval» 62 (2016), S. 45–61, bes. S. 54–57.

stadt gelegenen Stifts ins Licht der Forschung. Damit wurde zugleich ein Basistext etabliert, der es ermöglichte, zahlreiche, bislang nicht lokalisierte Liturgica des Helmstedter Handschriftenbestands der Herzog August Bibliothek nach Marienberg zu verorten (Bertram Lesser).

Hat man sich je nach Projekt und Bestand auf eine Erschließungsmethode festgelegt, ist es notwendig, die entsprechenden Erschließungskriterien festzuhalten. Vorbildlich ist hierbei das System, das in der Schweiz zum Einsatz kommt. Monika Studer stellte die verschiedenen Erschließungstiefen vor, nach denen die Katalogisierung in HAN (Verbund Handschriften – Archive – Nachlässe) erstellt wird⁴. Philipp Lenz zeigte wie in der Stiftsbibliothek St. Gallen diese Erschließungsniveaus konkret in der Katalogisierung Anwendung finden. Ein italienisches Beispiel, die Datenbank *Codex* (jetzt *Nuovo_Codex*), wurde von Gabriella Pomaro präsentiert. Eine Überarbeitung der diesbezüglichen Richtlinien in Deutschland und Österreich ist in jedem Fall sinnvoll und überfällig. Dabei sollte den verschiedenen Textformen und dem Zuschnitt des jeweiligen Projekts Rechnung getragen und idealerweise verschiedene Erschließungsmethoden festgehalten werden (vgl. unten Abschnitt 3).

Einigkeit bei allen Teilnehmern bestand auch darin, dass über die Erschließung hinaus begleitende Studien notwendig sind. So haben beispielsweise die Erfahrungen bei Kleinsammlungs-Projekten in Leipzig gezeigt, dass einzelne Handschriftenbeschreibungen in den Datenbanken (z. B. *Manuscripta Mediaevalia*) oft nicht wahrgenommen bzw. nicht im Projektkontext rezipiert werden und daher begleitende publizierte Studien (z. B. Aufsätze in historischen, ordenshistorischen, kunsthistorischen, musikwissenschaftlichen Fachzeitschriften) notwendig sind, um die Wahrnehmung des Projektes und seiner Ergebnisse in der Fach-Community, aber auch auf regionaler Ebene bei den Projektpartnern vor Ort zu steigern. Dies ist um so wichtiger, als die liturgischen Überlieferungsträger immer noch vielfach als ein Objekt für wenige Spezialisten mit einem insgesamt eher geringen historischen Zeugniswert und nicht als fundamentale Texte des religiösen Lebens angesehen werden.

4. https://ub.unibas.ch/digi/a100/diverse_projekte/ubpublikationen/hanregelwerk/BAU_1_006256804.pdf (letzter Aufruf: 01.04.2020).

2. Umgang mit der gattungsspezifischen Komplexität?

Die schon angesprochene Komplexität der liturgischen Bücher erfordert für eine sinnvolle Erschließung der einzelnen Objekte die Arbeit im Team. Anders als bei den meisten anderen Gattungen mittelalterlicher Bücher sind besondere Kenntnisse der Kodikologie, der musikalischen Notation, Liturgiewissenschaft, Kunst- und Musikwissenschaft, Ordensgeschichte etc. notwendig, über die kaum ein einzelner Bearbeiter bei der Beschäftigung mit dieser Gattung verfügen kann. Der Schwerpunkt der DFG-Erschließungsrichtlinien, der v.a. auf textphilologischen Voraussetzungen basiert, verschiebt sich hier wie beschrieben.

Aus den in verschiedenen Projekten gewonnenen Erfahrungen hat sich die Methode des sog. modularen Erschließens als besonders geeignet erwiesen (vgl. bspw. die Arbeitsgruppe des *cantus.sk* in Bratislava und das Katalogisierungsprojekt der Handschriften des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift, Brixen)⁵. Die Arbeit im Team (Handschriftenbearbeiter, Kunsthistoriker, Musik- und Liturgiewissenschaftler) ist ideal. Leider lässt sich durch den gegebenen Projektzuschnitt oftmals nicht leisten. Dennoch sollten die Bearbeiter in Kontakt mit Kunsthistorikern, Musik- und Liturgiewissenschaftlern stehen und deren Meinung einholen (Bsp. Projekt Leipzig). Oft wird dies – wie im Beispiel des Workshops – auf individueller Ebene praktiziert. Darüber hinaus sollten Initiativen, wie weitere Treffen oder Projekttage, verstärkt, wenn nicht gar institutionalisiert werden. Im Workshop zeigte sich der Synergieeffekt des gemeinsamen Betrachtens eines Kodex konkret an dem von Dörthe Führer präsentierten Beispiel eines Psalteriums aus dem 15. Jahrhundert (Fribourg, Cordeliers, Ms 1), aber auch beim gemeinsamen Austausch über liturgische Handschriften im Zuge der Exkursion in die Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg (s.u. Programm).

Die Erschließung liturgischer Handschriften aus dem Blickwinkel eines konkreten wissenschaftlichen Forschungsvorhabens heraus ist eine weitere Möglichkeit der Bearbeitung liturgischer Bestände. Hierbei gewonnene Ergebnisse lassen sich allerdings oftmals von einer Fachstudie nicht trennen. Die Anfertigung solcher Einzelstudien (z. B. zu einzelnen liturgischen Buchformen) ist im Rahmen von klassischen Erschließungsprojekten kaum

5. <http://cantus.sk/>: *Cantus Planus in Slovakia*, sowie die Studie: E. VESELOVSKÁ – R. ADAMKO – J. BERNÁRIKOVÁ, *Stredoveké pramene cirkevnej hudby na Slovensku* [Die mittelalterlichen Quellen der Kirchenmusik in der Slowakei], Bratislava 2017.

zu leisten bzw. konkret abhängig von der fachlichen Erfahrung des Bearbeiters und der historisch gewachsenen, kontingenten Zusammensetzung des im Projekt bearbeiteten Bestandes. Welchen dauerhaften Wert solche Einzelstudien auch für Handschriftenerschließungsprojekte besitzen, zeigten exemplarisch die Beiträge von Patrizia Carmassi zu den Martyrologien, von Laura Albiero zu den Breviarien, von Franz Praßl zu Musikhandschriften aus österreichischen Klöstern, von Alison Stones zu den illuminierten Handschriften der Dominikaner, von Thomas Csanády zu Stundenbüchern aus dem Stift Seckau und von Alexander Zerfaß zur Frühgeschichte des Breviers an Beispielen aus St. Peter in Salzburg sowie die Studien zu Neumen in Brevieren aus der Abtei Chelles von Jean-François Goudesenne.

3. Leitfaden zur Erschließung von *Liturgica*?

Das Zusammentreffen der Workshopteilnehmer hatte auch das Ziel, einen Anstoß zur Überarbeitung der DFG-Richtlinien mit Blick auf neue Entwicklungen in der Handschriftenerschließung zu geben. Eine zunächst angedachte Überarbeitung des noch immer grundlegenden Beitrags von Virgil Fiala und Wolfgang Irttenkauf⁶ wurde als derzeit nicht möglich und ohnehin nicht von Einzelpersonen ausführbar erkannt. Der Wunsch aller Teilnehmer allerdings war es, Ergänzungen zu diesem Beitrag zur Verfügung zu stellen. Dabei könnte die Möglichkeit geschaffen werden, z. B. die Gattungsdefinitionen für die unterschiedlichen liturgischen Buchgruppen im Spätmittelalter zu überdenken, Übersichten zur Entwicklung einzelner Buchformen in Kleinstudien zu veröffentlichen oder jüngere Beschreibungs-Beispiele, die zur Orientierung und Vereinheitlichung von Katalogdaten dienen können, leichter zugänglich zu machen. Darüber hinaus könnte die Zusammenstellung wichtiger liturgischer Datenbanken und Basistext-Ausgaben sowie von Digitalisaten sowohl für die Handschriftenbearbeiter als auch für Fachwissenschaftler nützlich sein. Dies wird als kollaborative Arbeit im Zusammenhang mit dem neuen und zentralen «Handschriftenportal»⁷ in Deutschland geschehen.

6. V. E. FIALA - W. IRTTENKAUF, *Versuch einer liturgischen Nomenklatur*, in *Zur Katalogisierung mittelalterlicher und neuzeitlicher Handschriften*, hrsg. von C. KÖTTELWESCH, Frankfurt am Main 1963, S. 127-129.

7. Die Seite soll in Zukunft «Manuscripta Mediaevalia» ersetzen. Vgl. zum Project: <https://www.handschriftenzentren.de/handschriftenportal/>.

4. *Umgang mit Digitalisaten? Wie sind sie in die Katalogisierung einzubinden?*

Beim Workshop bestand Konsens über die Notwendigkeit der Nutzung von Digitalisaten. Sie erleichtern den Zugang zu Basistexten, z. B. zu den normativen liturgischen Basistexten des Zisterzienserordens in der Bibliothèque municipale Dijon oder zu den gedruckten Liturgica eines Bistums oder Ordens. Auch die parallele Präsentation von Digitalisaten und Handschriftenbeschreibungen ist erwünscht, da die Beschreibung bei Einzelheiten auf das Digitalisat verweisen kann. Hier bieten aktuelle Technologien wie der webbasierte Bildbetrachter Mirador oder die Interfaces des International Image Interoperability Framework (IIIF) vielfältige neue Möglichkeiten des Vergleichs und der Einordnung. Wichtig bleibt allerdings zu betonen, dass Digitalisate der Handschriften nie die Tiefenerschließung und somit die fundierte wissenschaftliche Bewertung des Objekts durch den Bearbeiter ersetzen können.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Workshop, der durch produktive Diskussionen geprägt war, zeigte in erster Linie, dass es für die wissenschaftliche Erschließung liturgischer Bücher keine pauschale Lösung gibt. Je nach Art und Ziel des Erschließungsprojektes und dessen finanzieller Ausstattung muss jeweils neu über die anzuwendende Methode (Text-Methode, Tiefenerschließung, modulares Herangehen) reflektiert werden. Diese muss aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen der einzelnen Projekte jeweils entsprechend verschriftlicht werden und dem Nutzer der Katalogisate zugänglich sein. Das Votum nahezu aller Teilnehmer war aus der praktischen Erfahrung heraus allerdings, dass unter Berücksichtigung der oben (s. Punkt 1) beschriebenen Ausgangsbedingungen eine möglichst detaillierte Erschließung geboten ist, um der Komplexität und Singularität liturgischer Bestände gerecht zu werden. Die wissenschaftliche Präzision bei deren Erarbeitung darf durch zu enge finanzielle Rahmenbedingungen und personelle Ausstattung nicht beeinträchtigt werden.

Einigkeit aller Teilnehmer bestand auch darüber, dass ein verstärkter interdisziplinärer Austausch dazu dienen kann, die Qualität der in Erschließungsprojekten generierten Daten zu steigern. Der Hinweis auf den Mangel an Spezialstudien bzw. die Formulierung von Forschungsfragen –

bei so unfesten und variablen Gattungen wie den Brevieren – wäre ebenso ein Erschließungsergebnis.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass eine qualitätsvolle Tiefener-schließung von Handschriften nur im ständigen Austausch mit den jeweiligen Fachdisziplinen erfolgreich sein kann. Dies benötigt entsprechend Zeit. Nur wenn diese in ausreichendem Umfang zur Verfügung steht, lassen sich Ergebnisse mit einem Mehrwert an Wissen erwarten, die auch weiterer Forschung entsprechende Impulse zu geben vermag⁸.

PERSPEKTIVEN

Ein Ziel der beschriebenen Unternehmung und nachfolgender Bemühungen könnte sein, eine Plattform und Standards für die Katalogisierung von liturgischen Handschriften zu schaffen, die eine Erweiterung von Fiala/Irtenkauf 1963 darstellen. Hiermit würde auch noch unerfahrenen Kollegen und Kolleginnen in der Handschriftenerschließung der Einstieg in die komplexe Materie erleichtert sowie die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Fachdisziplinen transparenter gemacht.

Für die Zukunft ist geplant, auf der Seite eine jederzeit erweiter- und korrigierbare Sammlung von Verknüpfungen (links) zu den verschiedenen aktuellen Erschließungsprojekten mit liturgischen Handschriften zusammenzustellen. Ebenso wird hier eine stetig aktualisierte Bibliographie geboten werden sowie die Zusammenstellung von Kontaktdaten zu Fachwissenschaftlern, die für Anfragen zur Verfügung stehen. Diese Plattform – zunächst als Hilfsmittel oder auch als Leitfaden für die Erschließung liturgischer Handschriften – gedacht, könnte sich zukünftig als *Research Tools on Liturgical Books* (RETLIB) etablieren.

8. Vgl. P. CARMASSI - M. BORCHERT, *Der Traktat des Marcwardus Halberstadensis zu den Schriftlesungen der Messe. Edition und Übersetzung*, in «Archiv für Liturgiewissenschaft» 56 (2014), S. 75-107. *Katalog der mittelalterlichen Helmstedter Handschriften*, Teil 1: *Cod. Guelf. 1 bis 276 Helmst.*, beschrieben von H. HÄRTEL et al., Wiesbaden 2012, S. 147-152; *Katalog der mittelalterlichen Helmstedter Handschriften*, Teil 2: *Cod. Guelf. 277 bis 370 Helmst. Mit einem Anhang: Die mittelalterlichen Handschriften und Fragmente der Ehemaligen Universitätsbibliothek Helmstedt*, beschrieben von B. LESSER (im Druck, Erschließung des dreibändigen Breviers aus Marienberg in Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 145.1 Helmst., 145.2 Helmst. und 319 Helmst.). Link zum Projekt von Matthias Eifler am Handschriftenzentrum der UB Leipzig «Erschließung von Kleinsammlungen mittelalterlicher Handschriften in Ostdeutschland»: http://www.manuscripta-mediaevalia.de/info/projectinfo/kleinsammlungen_ostdeutschland.html.

PROGRAMM

Mittwoch, 31. Oktober 2019

Vorstellung und Einführung in den Gegenstand des Workshops

Patrizia Carmassi | Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek

Liturgische Handschriften oder „Hybride“? Kontamination von Gattungen und Multifunktionalität im historischen Kontext

Katrin Janz-Wenig | Wien, ÖAW

Erschließung der liturgischen Handschriften in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg

Bertram Lesser | Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek

Familiäre Memoria und klösterliche Liturgie. Zur Tiefenerschließung eines dreiteiligen Breviers aus Marienberg bei Helmstedt

Donnerstag, 31. Oktober 2019

09.30-11.00 I. Formen der Katalogisierung, Erschließungstiefen

Monika Studer | Basel, Universitätsbibliothek

Katalogisierung in HAN (Verbund Handschriften - Archive - Nachlässe)

Philipp Lenz | St. Gallen, Stiftsbibliothek

Ausgangslage, Strategie und Besonderheiten der Katalogisierung der liturgischen Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen

Gabriella Pomaro | Florenz, S.I.S.M.E.L.

I manoscritti liturgici in Nuovo_Codex: cosa è stato fatto e come si intende proseguire

11.30-13.00 II. Erste Schritte zur Erschließung, Nachweismittel, Handreichungen etc.

Dörthe Führer | Fribourg, Franziskanerkloster

Erschließung eines Antiphonars - was und wie nachweisen? Fragen zu Fribourg, Cordeliers, Ms 1

Jean-François Goudesenne | Orléans, IRHT

Victor Leroquais and the Musicologist's Tools: Description Levels and Finding Single Texts Corpus: the Neumed Breviary from Chelles (Paris, Bibliothèque Sainte-Geneviève 1270, mid. XIIth c.)

Alison Stones | Pittsburgh, Universität

The Early Iconography of Dominic in French Liturgical and Devotional Manuscripts

14.30-16.00 III. Ordensspezifische Fragestellungen, Fragmentenerschließung, verschiedene liturgische Gattungen

Matthias Eifler | Leipzig, Universitätsbibliothek

Liturgische Handschriften und Fragmente im mitteldeutschen Raum. Historische Verluste sowie Neufunde im Zuge eines Kleinsammlungs-Projekts am Leipziger Handschriftenzentrum

Alexander Zerfuß | Salzburg, Universität

Frühgeschichte der Buchgattung „Brevier“ St. Peter Salzburg

Thomas Csanády | Graz, Universitätsbibliothek

Hochmittelalterliche Stundenbücher aus dem Chorherren- und Chorfrauenstift Seckau. Importe oder Eigenproduktion?

16.30-18.00 IV. Fachspezifische Sonderfragen, Nutzung der Katalogisate

Franz Praßl | Graz, Universität

Notierte liturgische Handschriften: heutige Standards zur Erschließung

Laura Albiero | Paris, IRHT

Manuscript Breviaries as Transitional Objects: Evidences from Cataloguing

18.00-19.00 V. Abschließende Diskussion, Überlegungen zu einer möglichen Publikation der Workshop-Ergebnisse

Freitag, 1. November 2019

10.00-13.00 Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg

Besichtigung der Stiftsbibliothek, Einsichtnahme in Liturgica vor Ort.

ABSTRACT

Report on the Workshop: «Liturgische Handschriften: neue Standards zur Erschließung?» (Vienna, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Abteilung Schrift und Buchwesen des Mittelalters in Cooperation with Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 30-31 October 2019)

At the end of October 2019, an international and interdisciplinary group of researchers in Vienna discussed medieval liturgical manuscripts and their scientific description between «Bestandslisten» and «Tiefenerschließung». The workshop, organized by Patrizia Carmassi (Wolfenbüttel), Katrin Janz-Wenig (Vienna), and Bertram Lesser (Wolfenbüttel), showed that there exist many ways to approach liturgical manuscripts. Four questions guided the workshop: What are the criteria to choose one or the other method of description? How should one deal with the complexity of the genre? Are there any guidelines for the description of liturgical manuscripts? How should one deal with digitized manuscripts and how should these images be integrated into the descriptions? The presentations and discussions in the workshop showed that the method of description depends very much on the aim of a project and on its financial frame. Since liturgical manuscripts are particularly complex types of books, their individuality and complexity requires expert knowledge from many different fields. Furthermore, existing definitions of genres often do not apply (or not very well) to a particular manuscript. These definitions are, however, still used frequently, but often inaccurately. For respecting the complexity and the unique character of liturgical manuscripts, detailed descriptions produced in an interdisciplinary environment are very important. Today's possibilities of describing and presenting manuscripts on-line enable researchers to gradually improve manuscript descriptions. The workshop in Vienna aimed to establish an entire network of researchers, working in the same field although in different disciplines and with different perspectives. Further exchanges will definitely follow.

Patrizia Carmassi
Herzog August Bibliothek - Wolfenbüttel
carmassi@hab.de